

HUCKELRIEDER STADTTEILGESCHICHTEN
BAND 2

Haus Isenberg

KORNSTRASSE 209 IN BREMEN-HUCKELRIEDE



Verein für
Innere Mission 
in Bremen

DENKORTE-Initiative Neustadt

in Kooperation mit dem Verein für **Innere Mission** in Bremen,
und dem Quartiersmanagement Huckelriede.

Finanziert aus Mitteln des WIN-Bewohnerfonds-Huckelriede

Unterstützt durch:

Beirat
Neustadt



Freie
Hansestadt
Bremen



Impressum

Text | Bernd Windmüller und
DENKORTE-Initiative Neustadt

Layout | Kathrin Refardt

Kontakt c/o | Verein für
Innere Mission in Bremen
www.inneremission-bremen.de
www.spurensuche-bremen.de

Erstveröffentlichung
April 2021

Bildnachweise

© Archiv »Verein für Innere Mission
in Bremen«: Titelbild, Seite 9, 10, 15,
19, 23

Das Jugendamt Bremen 1928.
Düsseldorf: Seite 10

Pokorny, Marion: Seite 27–31, 36

Staatsarchiv Bremen: Seite 16

Windmüller, Bernd: Seite 33, 35, 39

Inhalt

- 4 Zum Geleit
- 6 Der Bau und erste Aufgaben
des Isenbergheims vor 1933
- 11 Nach der Machtergreifung
- 13 Anpassung und
wirtschaftlicher Druck
- 16 Kriegszeiten
- 21 Ella Nürnberg
- 26 Nach dem Ende der Gewalt-
herrschaft und des Krieges
- 27 **DENKORT** Haus Isenberg
- 28 Enthüllung der **DENKORTE**-Tafel
- 32 Das Haus Isenberg heute
- 34 Anhang
Kurze Beschreibung der Quellen
- 36 **DENKORTE**
in der Bremer Neustadt
- 37 Zugehörige Literaturangaben
und weitere Quellen
- 38 Anmerkungen
- 39 Archive

Im Jahr 2020 hat sich der Verein für Innere Mission vom damaligen Namen Isenbergheim verabschiedet und durch Haus Isenberg ersetzt. Da beide Namen im folgenden Text weiter verwendet werden, sind sie als synonym zu verstehen.

Zum Geleit

Ende Januar 2016 kam es zu einem Kontakt zwischen der »DENKORTE-Initiative Neustadt« und dem Isenbergheim in der Bremer Neustadt.

Den Anlass dazu gab die Vorstellung einer »Grundlagenstudie zur Aufarbeitung der Bremer Jugendhilfe und Jugendfürsorge in der NS-Zeit« (1). Die Kulturwissenschaftlerinnen Gerda Engelbracht und Dr. Andrea Hauser hatten diese im Auftrag des »Diakonischen Werkes in Bremen e. V.« erarbeitet. 2018 folgte die Publikation

von Gerda Engelbracht: „Denn bin ich unter das Jugenamt gekommen“. Bremer Jugendfürsorge und Heim-erziehung 1933–1945.

Von der »DENKORTE-Initiative Neustadt« und dem Quartiersmanagement Huckelriede gab es die Anregung, an die in dieser Studie dargestellten Geschehen an hilflosen jungen Menschen im damaligen Isenbergheim in Form einer Gedenktafel zu erinnern. Der Träger des heutigen Haus Isenberg, der

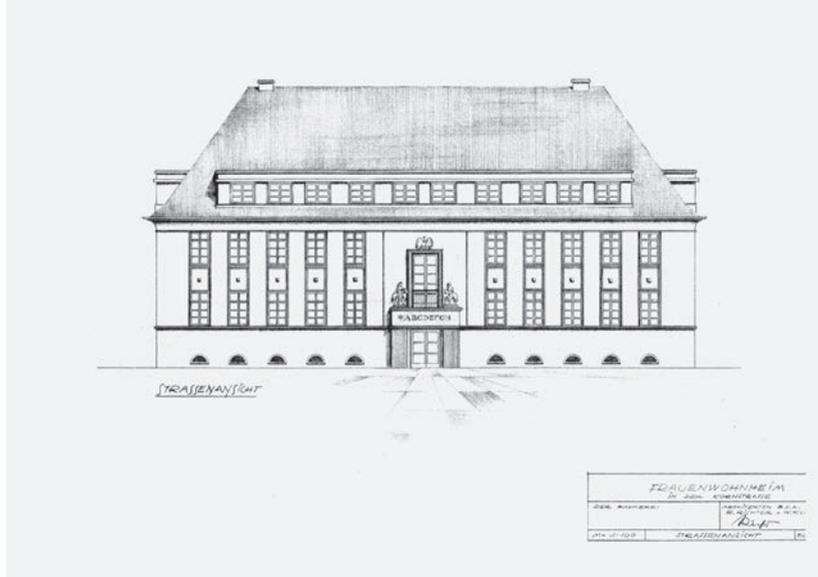
»Verein für Innere Mission in Bremen«, wurde über das Vorhaben in Kenntnis gesetzt und in die zugehörigen Planungen eingebunden.

Die vorliegende Broschüre beleuchtet skizzenhaft die Geschichte von Fürsorge in einer über Hundert Jahre alten Einrichtung und insbesondere in der Zeit zwischen 1933 und 1945.

Ferner wird der Versuch unternommen, das Leben der sogenannten

»Fürsorgezöglinge« darzustellen. Das, was den vielen Mädchen angetan worden ist, darf nicht in Vergessenheit geraten.

Dies ist auch das zentrale Anliegen aller Beteiligten – das ehemalige Isenbergheim für Mädchen ist damit zu einem exemplarischen DENKORT für ein unwürdiges Erziehungssystem geworden.

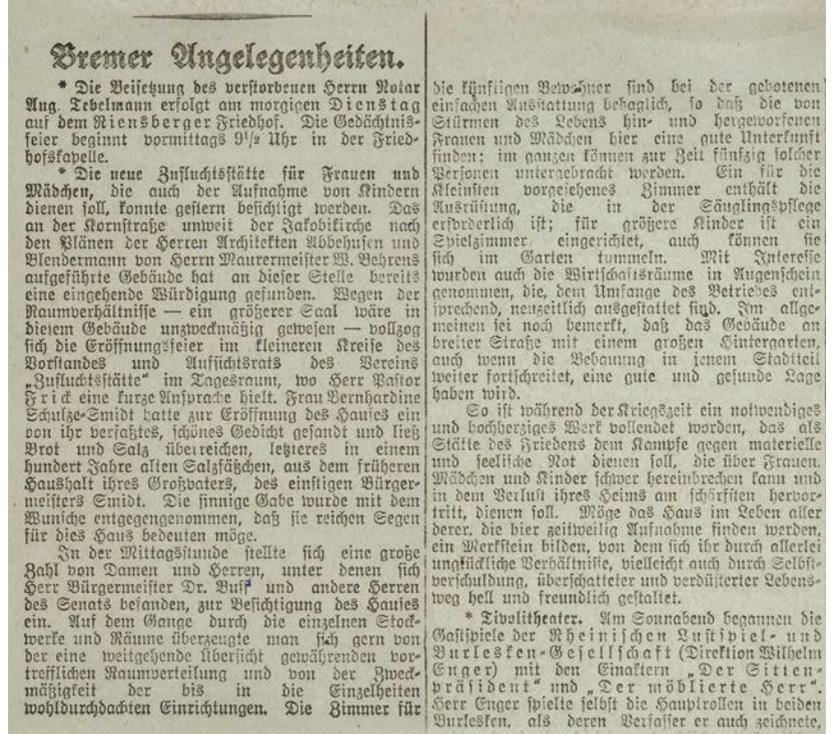


Architekturzeichnung von 1957 im Rahmen von Renovierungsarbeiten erstellt. (4)

Der Bau und erste Aufgaben des Isenbergheims vor 1933

Am 18. Januar 1915, mehr als fünf Monate nach Ausbruch des ersten Weltkrieges (01. August 1914), berichteten die »Bremer Nachrichten« von der Eröffnung des Isenbergheims in der Kornstraße am Tag zuvor. Der abgebildete Zeitungsartikel beschreibt die Räumlichkeiten der Einrichtung und die Aufgaben des sieben Jahre zuvor gegründeten Vereins »Bremer Zufluchtsstätte für Frauen und Mädchen«.

Im fünften Jahresbericht des Vereins aus 1913 wurde festgestellt, dass es damals nicht leicht war, einen Ort für die Errichtung eines Hauses zur Unterbringung und Betreuung von notleidenden Menschen zu finden. Das Doppelgrundstück an der Kornstraße war umgrenzt von Parzellen und bot aufgrund seiner Größe Raum für Betätigung im Freien. Für das geplante Heim insofern ein geeigneter Standort.

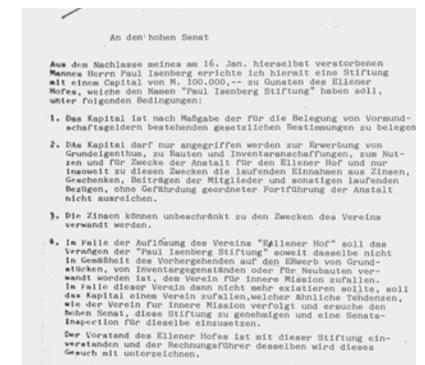


Bremer Nachrichten vom 18. Januar 1915 berichten über die Eröffnung des Heimes. (2)

Der Firma Abbehusen & Blendermann wurde der Bauauftrag erteilt. Anfang 1915 wurde es seiner Bestimmung übergeben.

Das Haus erhielt den Namen der Spenderin, Wobetha Margaretha ISENBERG (geboren 12.05.1846 in Bremen – verstorben 10.03.1933 in Bremen). Sie hatte nach dem Tod ihres Mannes, Paul ISENBERG, im Jahr 1903 eine Stiftung mit 100.000 M für die Förderung sozialer Zwecke eingerichtet.

Eine Abschrift der Regularien dieser Stiftung ist nachfolgend dokumentiert.



Regularien der Paul-Isenberg-Stiftung vom 25. April 1903. (5)

ins eines Abends ein-
 tadt gefunden hatte;
 Dienst gelassen, in
 herumgetrieben, war
 und hier hatten diese
 ganz allein in der

schicksale unserer Pfinglinge für
 wieder die gleichen Grundtöne
 Leichtsinn, Schuld und Sünde,
 daß unsere ganze Fürsorgearbeit
 Teil aller Hilfsbedürftigen erreie
 auch weiter alles daran setzen,
 Hoffnung und mit Gottes Hilfe
 aufzuschließen!

Statistik für das Jahr 1913.	
1 657 Tg.	Öfter. - Ung. Konjunkt
8 890 "	eigenen Antrieb
10 547 Tg.	
7. Es blieben in der Anstalt:	
127	1 - 3 Tg.
183	4 - 14 "
12	15 - 30 "
322	1 - 2 Monate
	2 - 3 "
8. Es waren im Alter von:	
69	15 - 20 Jahren
152	20 - 25 "
14	25 - 30 "
14	30 - 35 "
7	35 - 40 "
1	40 - 50 "
7	50 - 60 "
4	60 - 70 "
2	
1	
2	
3	
39	9. Aufgenommen wurden:
315	zum ersten Male
7	" zweiten "
322	" dritten "
	" vierten "
	" fünften "
	" sechsten "

Die Statistik von 1913 zeigt den Bedarf für den Bau der Zufluchtsstätte für Frauen und Mädchen. (3)

Darüber hinaus finanzierte Wobetha Isenberg den Bau der Zions-Kirche, ebenfalls an der Kornstraße und andere weitere Vorhaben im kirchlichen Bereich der Hansestadt Bremen. Es wird berichtet, dass sie im Rahmen ihrer finanziellen Möglichkeiten großzügig Menschen in Not geholfen hat. Auch Künstler und Studenten wurden von ihr unterstützt. (6)

Bereits 1913 konnte im Jahresbericht des Vereins »Bremer Zufluchtsstätte für Frauen und Mädchen« folgendes Verhandlungsergebnis mit den maßgebenden Stellen benannt werden: »Es handelt sich bei der Unterbringung von Kindern

1. um solche, die mit der Behörde in Konflikt geraten sind;
2. um solche, deren sich die Zentrale für Jugendfürsorge annimmt und die aus ihrer bisherigen Umgebung herausgenommen und sofort untergebracht werden müssen, bis über ihre Zukunft entschieden ist;
3. um solche, die von der Armenfürsorge untergebracht werden müssen, weil die Mütter und Väter im Gefängnis oder sonst außerstande sind sie zu versorgen, und endlich kommen
4. solche in Betracht, deren Eltern zeitweilig durch Krankheit, Krankenhausaufenthalt, notwendige Reise etc. ihren Kindern nicht die nötige Fürsorge zukommen lassen können, die aber in manchen Fällen bereit und fähig sind, den Aufenthalt zu bezahlen.« (8)

Während in den ersten Jahren der Betreuungszwei Abteilungen, eine für Frauen und eine für Kinder existierten, diente die Einrichtung ab etwa 1919 ganz der Betreuung von Kindern zwischen 2 und 14 Jahren. (9)

Nach einem Bericht des Jugendamtes lebten in dem Heim 1928 siebenzig Kinder, die meisten zur kurzfristigen Betreuung. Ferner wurde das Heim als »neuzeitlich« gebaut und mit »hellen Zimmern versehen« beschrieben.

Neben der Beschreibung des Wohngebietes – Obst- und Gemüsegarten, Spielplatz mit Sandkiste – wurde behördlicherseits vermerkt: »Man legt Wert darauf, dass die Kinder mit der Welt außerhalb in Kontakt bleiben.« (10)

Immer unter der Leitung einer Diakonisse übernahmen 1929 Schwestern der »Kaiser-Wilhelm-Kinderheim-Schwesternschaft« die Betreuung der Kinder im Heim.



Bauplastiken über dem Haupteingang symbolisieren aufopfernde Hilfe. (7)



Kinderspielzimmer zu Werbezwecken fotografiert, 1925.



Rückansicht des Heimes im Jahr 1928. (11)

Zienberg, Kinderheim (Gartenfront)

Nach der Machtergreifung

Ab 1933 nutzten die Jugendbehörden das Haus anfänglich auch für längerfristige Unterbringungen. Die Trägerschaft befand sich weiterhin beim Verein »Bremer Zufluchtsstätte für Frauen und Mädchen«. Pastoren des »Vereins für Innere Mission in Bremen« arbeiteten dort seit Gründung im Vorstand mit. Dadurch bestand zwischen diesen beiden Vereinen eine enge Zusammenarbeit. (12)

Nachdem die Nationalsozialisten am 30. Januar 1933 an die Macht gekommen waren, änderte sich das Leben der Menschen in allen Lebensbereichen drastisch. Und dies hatte in der Folgezeit Auswirkungen auf die inhaltliche Arbeit im Betreuungsbereich.

Der Wohlfahrtspflege des NS-Staates wurde die nationalsozialistische Rassenideologie vorangestellt. Dies

bedeutete, dass Maßnahmen zur Förderung und Unterstützung von Kindern und Jugendlichen nach Kriterien entschieden wurden, die diese als wertvoll oder wertlos klassifizierten. Sowohl für die eine, als auch für die andere Gruppe bedurfte es auf allen Ebenen eines Netzwerkes aus Medizinern, Politikern, Polizisten, Juristen, Lehrern, Mitarbeitern des Arbeitsamtes, Psychiatern, Richtern und Behördenmitarbeitern, die Entscheidungen trafen und weiteres Vorgehen bestimmten. Ebenso benötigte man relativ kritiklose Heimträger wie den »Verein für Innere Mission in Bremen«, den Verein »Bremer Zufluchtsstätte für Frauen und Mädchen«, die »Caritas« oder andere, die diese Vorgaben umsetzten. Nicht angepasste Organisationen, wie zum Beispiel die »Arbeiterwohlfahrt in Bremen«, waren sofort nach der Machtergreifung der NSDAP verboten und aufgelöst worden, das Vermögen wurde beschlagnahmt. (13)

27/4 40.

29/4 35

27/4 35

Jahresbericht Nr. 1934

Staatliches Gesundheitsamt
Land Bremen
Hauptstelle

Eingeg.: 26. April 1935

in...Stek mit...Anl. in...Stek.

mit...Akte

Nr. 1934



Der Jahresbericht 1934
unterstreicht: Trotz bedingungs-
loser Anpassung blieb die
finanzielle Unterstützung weit
unter dem Notwendigen. (16)

Kinder ausschliesslich wegen Erzie-
hungsschwierigkeiten oder drohender
Verwahrlosung eingewiesen.« (16)
Im Bericht ist ferner zu lesen: »Wir
können nicht wie andere Heime zu
einem so geringen Pflegesatz Kinder
aufnehmen, da wir keinerlei Gelder
aus Stiftungen zur Verfügung haben
und nur gerade mit unserem Tages-
satz von RM 1,70 das Notwendigste
bestreiten.« (17) Die Belegzahlen im
Jahr 1934 schwankten zwischen 37
und 85 jungen Menschen bei einer be-
hördlich vereinbarten Belegungszahl
von 70 Kindern.

Anpassung und wirtschaftlicher Druck

Der Verein »Zufluchtsstätte für Frau-
en und Mädchen« sah sich in den
kommenden Jahren trotz Anpassung
einem zunehmenden wirtschaftlichen
Druck ausgesetzt. Während vor 1933
die Tagessätze auskömmlich erschie-
nen, spiegelte sich nach 1933, ins-
besondere nach Erlass des »Gesetzes
zur Verhütung erbkranken Nach-
wuchses« (14), die »Wertlosigkeit« der
zugewiesenen Kinder auch in einer
Reduzierung der Tagessätze wider.
»Die geldliche Lage ist durch die Ver-
teuerung verschiedener Lebensmittel
schwieriger geworden« (15) vermerkte
der Jahresbericht von 1934. Gleich-
zeitig wurden »vom Jugendamt (...)

Für die Betreuungsarbeit im Isen-
bergheim galten die neu formulierten
behördlichen und gesetzlichen Vor-
gaben. Demnach mussten besonders
verhaltensauffällige oder durch
ihre Behinderung auffällige Kinder
dem Jugendamt gemeldet werden.
Gestützt auf die Behauptung von
Ärzten und Psychiatern, dass »Ver-
wahrlosung«, »asoziales Verhalten«
und »Unerziehbarkeit« familiär vererbt
seien, war einer negativen Bewertung
von Kindern, mit dem Ziel der Un-
fruchtbarmachung, großer Spielraum
eröffnet. Die Erstellung der Berichte

5 Jahre Arbeit unserer Kaiser' Wilhelm - Kinderheim
Schwesternschaft im Isenberg-Kinderheim ! Es ist als ob dieses
fünfte Jahr uns so ganz deutlich bewusst machen wollte, dass
eine unserer Hauptaufgaben hier ist, sich schnell umstellen zu
können und mit den verschiedensten, auch ganz neuen Anforderun-
gen gleich fertig zu werden. Wechselvoll ist unsere Tätigkeit
auch in den vergangenen Jahren gewesen, aber wohl noch nie wie
1934. Frohe, ganz besondere Festtage - - schwerstes Erleben, eine
an Zahl winzig kleine Kinderschar -- Sommerwochen mit 85 Jungen
und Mädchen, Zeiten mit überwiegend vielen Schulkindern - -
Wochen mit 30 und mehr Kleinkindern, mit 12 1/2 jährigen und
sogar einem Säugling.

Und daneben erwuchs uns ein neues Tätigkeitsfeld.
Wir singen, basteln, machen Buchbesprechungen und vieles mehr
mit 15 Jungschärführerinnen des B. D. M. Wir wollen Anregung
geben für Heimmittage. 3 Schäften sammeln sich einmal wö-
chentlich bei uns im Wohnzimmer der Jungen. In der Weihnachts-
zeit hat dann je eine Schar, 50 Madel, an einem Nachmittag bei
uns gefeiert, die Führerinnen luden wir zum adventlichen Beisam-
mensein mit uns Schwestern ein. Wir wissen, dass wir erst im An-
fang eines gemeinsamen Ringens um Vertiefung dieser Arbeit ste-
hen, wir werden weiter versuchen, vorwärtszukommen.

Sehr anders wie bisher setzte sich unsere Kinderschar
zusammen. Die Mädchen und die Kleinkinder waren am zahlreichsten
vertreten. Unsere Schuljugendgruppe wurde Ende des Jahres sogar
so winzig, dass sie der Mädchengruppe angegliedert wurde. Wir kön-
nen nicht wie andere Heime zu einem so geringen Pflegesatz Kinder
aufnehmen, da wir keinerlei Gelder aus Stiftungen zur Verfügung
haben und nur gerade mit unserem Tagessatz von RM 1.70 das Not-
wendigste bestreiten. Wir glauben, dass dies eine Begründung da-
für ist, dass wir nur noch 3 Schuljungen im Heim hatten.

war Aufgabe der Heimleitung vor Ort, die mit Eintritt der »Zöglinge« in das Heim Vormund geworden war. Danach musste nach einem festgelegten Verfahren vor dem bremischen Erbgesundheitsgericht entschieden werden, ob eine Zwangssterilisation durchzuführen sei. Vom Verein »Zufluchtsstätte für Frauen und Mädchen« wurden in den Jahren 1934, 1935 und 1937 jeweils ein Kind gemeldet und zwangssterilisiert. (18)

Ebenso »wurde der 1935 geborene, als ‚schwerhörig‘ eingestufte Rolf Ney im Juli 1940 (aus dem Isenbergheim) ins Gertrudenheim Oldenburg verlegt. Von hier aus ging es im September 1941 weiter in die Heil- und Pflegeanstalt Kutzenberg, wo er im Jahr darauf im Alter von nur sieben Jahren starb. Wie die Auswertung der Akten des Erbgesundheitsgerichts zeigt, fanden in diesen Jahren auch jugendliche Mädchen, zum Teil mit geistigen Behinderungen im Isenbergheim Aufnahme«. (19)

Die Heimleitung des Isenbergheims übernahm damit nachweislich die Aufgabe, die zugewiesenen Kinder gemäß den rasse- und sozialpolitischen Vorgaben »zu Sichten und zu Sieben« und den Behörden zu melden.

Dieses Vorgehen wurde in evangelischen Heimen von oberster Stelle, dem Centralausschuss (CA) der »Inneren Mission« in Berlin, empfohlen. Über das dortige Wirken des damaligen Präsidenten, Pastor Constantin Frick, beschreibt Christoph Gerner-Beuerle die inhaltlichen Entwicklungen gegen Ende 1934 so: »Weniger prinzipienfest war die Haltung des CA, wenn seine Auskunftsstelle evangelischen Einrichtungen von der Beteiligung an Zwangssterilisationen abriet, indem eine rechtzeitige Abgabe der zu Sterilisierenden an eine speziell hierfür vorgesehene öffentliche Anstalt empfohlen wurde«. (20) In Bremen waren dies das Jugendamt, das Erbgesundheitsgericht und die Bremer Nervenklinik. Auf jeden Fall verließ das denunzierte Kind das Heim.



Ein Schlafzimmer der Mädchen zu Werbezwecken fotografiert, 1925.



Eine Wohncke zu Werbezwecken fotografiert, 1925.

Kriegszeiten

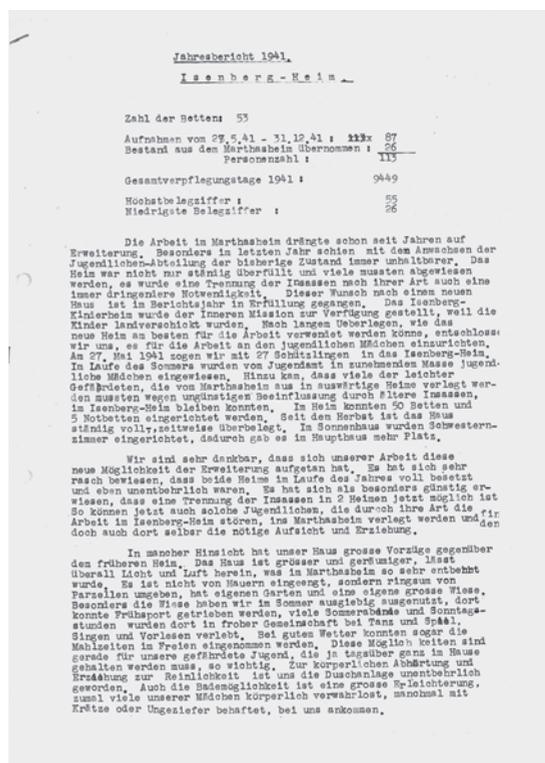
Ab 1940 wurden die unvermeidbaren Kriegsfolgen auch in Bremen lebensbedrohlich spürbar. Bombenangriffe häuften sich und beschädigten ein Nebengebäude des Isenbergheims, das sogenannte Sonnenhaus.



Sonnenhaus, in Folge eines Bombenangriffs vom 22. Juni 1940 teilweise zerstört. (21)

Der Jahresbericht 1941, Seite 1, dokumentiert den Start der Trägerschaft des »Vereins für Innere Mission in Bremen«. (22)

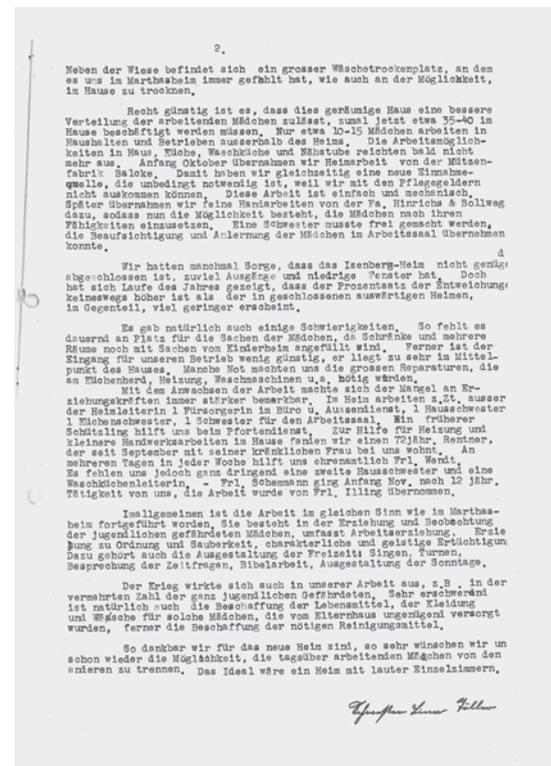
Nach der auf Befehl des Jugendamtes durchgeführten Evakuierung des Isenbergheims im Rahmen der Kinderlandverschickung trennte sich der Verein »Bremer Zufluchtsstätte für Frauen und Mädchen« von der Einrichtung und stellte diese vorerst unter Verwaltung des »Vereins für Innere Mission in Bremen«. Im Vorstandsbericht vom 15. Mai 1941 wird darin die Bereitschaft zur Verpachtung begrüßt.



Die Übergabe des Heims an den »Verein für Innere Mission in Bremen« fand am 27. Mai 1941 statt.

Der Jahresbericht von 1941, geschrieben von der Leiterin Lina Töller (1891-1985), vermerkt dazu folgendes: »Die Arbeit im Marthasheim (24) drängte schon seit Jahren auf Erweiterung. (...) Das Heim war nicht nur ständig überfüllt und viele mussten abgewiesen werden, es wurde eine Trennung der Insassen nach ihrer Art auch immer dringender notwendig. (...) Am 27. Mai 1941 zogen wir mit 27 Schützlingen in das Isenberg-Heim. Im Laufe des Sommers wurden vom Jugendamt in zunehmender Masse jugendliche Mädchen eingewiesen. (25)

Und weiter heißt es dort: »Es hat sich als besonders günstig erwiesen, dass eine Trennung der Insassen in 2 Heime jetzt möglich ist. So können jetzt auch solche Jugendliche, die durch ihre Art die Arbeit im Isenberg-Heim stören, ins Marthasheim verlegt werden und finden doch auch dort selber die nötige Aufsicht und Erziehung. (...) Das Haus ist grösser und geräumiger, lässt überall Licht und Luft herein,



Fortsetzung Jahresbericht 1941, Seite 2:

Die finanzielle Ausstattung des Heimes war völlig ungenügend. Die Mädchen und jungen Frauen wurden gezwungen, für örtliche Betriebe zu arbeiten. (23)

was im Marthasheim so sehr entbehrt wurde. (...) Die Möglichkeiten sind gerade für unsere gefährdete Jugend, die ja tagsüber ganz im Hause gehalten werden muss, so wichtig. Zur körperlichen Abhärtung und Erziehung zur Reinlichkeit ist uns die Duschanlage unentbehrlich geworden. Auch die Bademöglichkeit ist eine grosse Erleichterung, zumal viele unserer Mädchen körperlich verwahrlost, manchmal mit Krätze und Ungeziefer behaftet, bei uns ankommen.« (26)

Und der Bericht skizziert zum Ende hin die Aufgaben: »Im allgemeinen ist die Arbeit im gleichen Sinn wie im Marthasheim fortgeführt worden. Sie besteht in der Erziehung und Beobachtung der jugendlichen gefährdeten Mädchen, umfasst Arbeitserziehung, Erziehung zu Ordnung und Sauberkeit, charakterliche und geistige Ertüchtigung. Dazu gehört auch die Ausgestaltung der Freizeit: Singen, Turnen, Besprechung der Zeitfragen, Bibelarbeit, Ausgestaltung der Sonntage.

Der Krieg wirkte sich auch in unserer Arbeit aus, z.B. in der vermehrten Zahl der ganz jugendlichen Gefährdeten.« (27)

Mit der Übernahme des Isenbergheimes verfügte nun der Träger »Verein für Innere Mission in Bremen« über insgesamt 110 Betten für junge Mädchen.

Über die meistens folgenschwere Bewertung der Fürsorgezöglinge und über diesbezügliche Berichte an das Jugendamt ist in den Jahresberichten kein Wort zu finden.

Gerda Engelbracht stellt in ihrer Dokumentation fest: »Zu den im Isenbergheim gefertigten Produkten zählten Mützen für das Heer und Armbinden für Wehrmachtsbetriebe. Der Ertrag aus diesen Tätigkeiten diente nicht zuletzt als Ergänzung der immer weiter reduzierten Pflegegelder. Wie zuvor im Marthasheim wurden auch im Isenbergheim die ‚schwereren Fälle [...] auf Vorschlag der Heimleitung einer auswärtigen Erziehungsanstalt zugewiesen.‘

Nach einer Besichtigung durch den Leiter des Jugendamtes und den Chef der Wohlfahrtsbehörde Wilhelm Kayser, notierte dieser: Das Heim mache einen ‚gut geleiteten Eindruck. Zu beanstanden ist: Die Zöglinge werden täglich mit Morgenandachten gefüttert, während die gerade wegen der weiblichen Triebhaftigkeit notwendige Abarbeitung im Ganzen fehlt.‘ Der Wunsch der Heimleiterin, Lina Töller, die Zahl der Mitarbeiterinnen durch pädagogisch und psychologisch geschultes Personal zu erweitern, ließ sich in dieser Zeit ebenso wenig realisieren, wie die Eröffnung eines Hauses für Lehrlinge und Arbeiterinnen.

Zur weiteren Verschärfung der Situation trug 1943 der Ausbruch einer Scharlach-Epidemie mit gleichzeitiger Heimsperrung bei. Den an Scharlach, später auch an Diphtherie Erkrankten war es zudem verboten, einen Luftschutzbunker aufzusuchen. Zunächst blieben die Mädchen wegen der sich häufenden Luftangriffe im Hause.

Arbeitssituation der Mädchen und jungen Frauen im vergitterten Isenbergheim. Datum unbekannt (34).

Zuletzt grub eine Schwester tiefe Löcher in die Wiese, um ‚dort vor evtl. schweren Tieffliegerangriffen Schutz‘ zu suchen.

Nachdem das Isenbergheim kurz vor Kriegsende mehrmals beschädigt worden war, kam im April 1945 vom Jugendamt der Auftrag, den größten Teil der Bewohnerinnen zu den Eltern oder in die Arbeitsstellen zu entlassen.« (28)



Isenberg-Heim, Kornstrasse.

Ausgaben:

79 Steuer	Rm.	755,02
52 Besoldung	"	7317,57
17 Versicherung	"	512,40
0 Telefon	"	449,45
4 Reparaturen am Haus	"	608,23
9 Inventar und Reparaturen	"	1120,15
0 Heizung	"	3325,43
0 Gas, Wasser, Licht	"	1648,78
0 Garn und Wäsche	"	80,60
Büromaterial	"	188,57
Fleischwaren	"	2603,23
Backwaren	"	2186,78
Kolonialwaren	"	2951,08
Gemüse und Obst	"	7557,11
Butter, Milch, Eier	"	2265,62
Reinigung	"	1249,45
Rückzahlung an die I.M.	"	5500,00
verschiedenes	"	2755,84
Bestand am 31. Dezember 1942	"	1980,90
	Rm.	45056,21

Jahresrechnung 1942.

Einnahmen:

Bestand am 1. Januar 1942	Rm.	741,79	S
Landesjugendamt	"	17025,62	B
Jugendamt	"	8600,97	V
Wohlfahrtsamt	"	4582,30	T
Selbstzahler	"	5485,64	R
Heimarbeit	"	6289,49	I
Landmiete	"	25,40	H
Rückzahlung	"	5,00	G
von der Hauptkasse der I.M.	"	2300,00	G
			B
			F
			B
			K
			G
			B
			R
			R
			V
			B
	Rm.	45056,21	

Die Einnahmeseite verdeutlicht, dass der Heimbetrieb wesentlich von der bezahlten Mädchenarbeit abhing. (29)

Ella Nürnberg (1927 bis 1945)

Besonders bedrückend ist das Schicksal dieses jungen Mädchens. Gerda Engelbracht recherchierte akribisch und konnte ihre letzten Lebensjahre rückverfolgen: »Ella Nürnberg kam am 15.09.1927 als uneheliche Tochter einer 20-jährigen Arbeiterin in Bremen zur Welt. Diese heiratete später den Buchdrucker Walter Nürnberg. Noch im selben Jahr wurde ein Sohn geboren. Offensichtlich stand die Ehe unter keinem guten Stern, denn bereits 1935 ließen sich die beiden scheiden. 1937 ging Luise Nürnberg eine zweite Ehe ein aus der zwei weitere Kinder hervorgingen. Möglicherweise war es die bevorstehende Geburt eines Bruders, die dazu führte, dass Ella 1937 für fast genau drei Monate im Isenberg-Kinderheim aufgenommen wurde. Fast genau sieben Jahre später, Anfang Juli

1944, zog Ella abermals ins Isenbergheim. Im Mai 1942 hatte das Heim seine Ausrichtung geändert: Aus dem Kinderheim war ein halboffenes Fürsorgeerziehungsheim für jugendliche Mädchen geworden. Kurz zuvor hatte sich Ellas Mutter an das Jugendamt gewandt, da ihre Tochter sich «fortgesetzt und gewohnheitsmäßig liederlich herumtreibe» und sich angesichts der «furchtbaren Gefahren, welche dem noch in Kinderschuhen befindlichen Mädchen durch Verletzung oder Leichtsinn drohen (...) notgedrungen entschlossen habe, die Behörde anzurufen.»

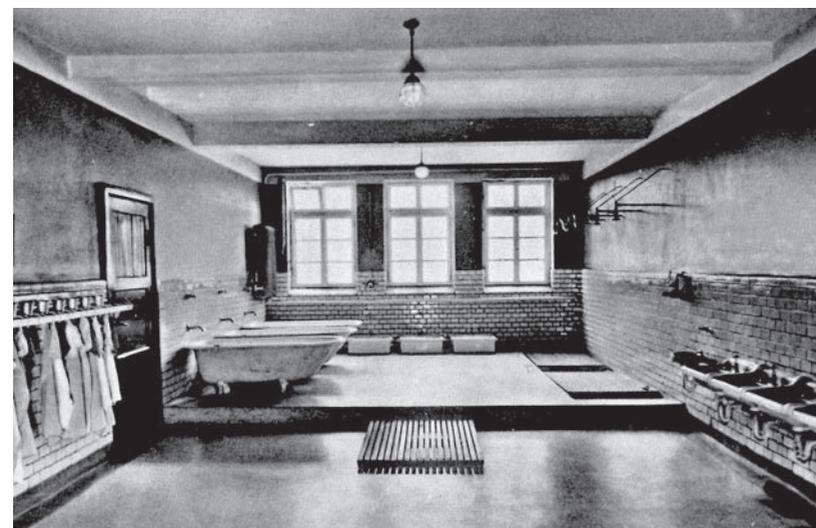
Auch das Arbeitsamt plädierte für Fürsorgeerziehung, da die Jugendliche ihre Arbeitsstellen immer wieder gewechselt, zudem «gebummelt und gestohlen» habe.

Nach einer ersten Flucht aus dem Isenbergheim galt Ella als «stark fluchtverdächtig» und deshalb für das Heim «nicht tragbar». Drei Wochen später erfolgte ihre Überführung aus dem Bremer Heim in das Bergische Diakonissenhaus Aprath. Auch hier entwich die Jugendliche nach wenigen Wochen. Später erzählte Ella der

Bremer Polizei, dass sie von Aprath zu Fuß nach Osnabrück gegangen und von dort mit dem Zug nach Bremen gefahren wäre. Einer Bremer Fürsorgerin gelang es nicht, sie nach Aprath zurückzubringen, da die Jugendliche beim Umsteigen in Münster abermals entwich. Das war drei Tage vor ihrem 17. Geburtstag. Am Tag ihres Geburtstags wurde sie in der elterlichen Wohnung aufgespürt und in Polizeigewahrsam genommen. Da man nun auch in Aprath mit der Begründung, wegen der dauernden Fluchtversuche bringe sie große Unruhe in das Heim, eine Wiederaufnahme verweigerte, wurde die Jugendliche in das Hamburger Pflege- und Versorgungsheim Farmsen gebracht. Diese Einrichtung war eine der reichsweit größten geschlossenen Fürsorgeeinrichtungen. Hier lebten Ende der 1930er Jahre etwa 1600 Menschen. Nach zwei Wochen floh Ella mit einer anderen Bremer Jugendlichen aus Farmsen, kam zunächst bei einem Hamburger Ehepaar unter, das sie mit Kleidungsstücken ausstattete, zog dann weiter zu einem Bekannten in Bremen, wo sie schließlich von der Kripo aufgegriffen und ins Bremer

Polizeigefängnis gebracht wurde. «Da eine Besserung der Jugendlichen mit Hilfe der Fürsorgeerziehung nicht zu erreichen» sei, beantragte der Präsident der Behörde für Wohlfahrt und Versicherungswesen ihre Einweisung «in ein Jugendschutzlager». Drei Monate musste die 17jährige bis zu ihrem Abtransport im Polizeigefängnis ausharren.

Anfang 1945, mitten im Winter des letzten Kriegsjahres, begann eine fast 2000 Kilometer lange Odyssee durch vier Konzentrationslager, die schließlich mit dem Tod der Jugendlichen endete. Die erste Station war das Jugend-KZ-Uckermark, das bereits wenige Wochen nach ihrer Einlieferung auf Befehl Himmlers zum großen Teil geräumt und zu einem Vernichtungslager umfunktioniert wurde. Von hier ging es weiter ins nahegelegene Frauen-KZ-Ravensbrück und wegen Überfüllung von Ravensbrück Anfang März ins etwa 700 Kilometer entfernte KZ-Mauthausen. Hier kam Ella Nürnberg Anfang März 1945 zusammen mit 1980 Frauen und Kindern an. Ihre Häftlingsnummer lautete 2301. Im Aufnahmebuch wurde sie fälschlicherweise als «Russin» bezeichnet. Die



Baderaum der Mädchen zu Werbezwecken fotografiert, 1925.



Ein Schwesternzimmer zu Werbezwecken fotografiert, 1925.

Isenbergheim
Bremen, Kornstr. 209/11

Jahresbericht 1945

Zahl der Betten	45
Marthasheim zieht aus	55
Verlust von Betten	13

	42 Betten
Aufnahmen v. 1.1. bis 31.12.45	236
Bestand am 31.12.1945	21
Gesamtverpflegungstage	5940
Höchstbelegzahl	38
Niedrigstbelegzahl	

Der Anfang des Jahres stand unter dem Eindruck des heran-
 nahenden Feindes und der immer näher kommenden Entscheidung des
 Kriegsendes. Das Haus wurde durch Luftdruck mehrere Male be-
 schädigt erschwert wurde alle Arbeit durch die Erkrankung ei-
 niger Mädchen an Diphtherie und Scharlach. Mit diesen Erkrankten
 konnten wir nicht in den Bunker gehen, und mußten uns den zeit-
 weiligen Gefahren des Luftangriffes im Hause aussetzen.

Im Frühjahr begannen wir mit der Gartenarbeit, wobei wir
 viel durch Tiefflieger gestört wurden. Die halber Wiese wurde
 umgegraben und mit Kartoffeln und Gemüse bebaut. Schwester
 Sophie grub 2 tiefe Löcher in die Wiese damit man dort vor evtl.
 schweren Tieffliegerangriffen Schutz suchen könnte.

Mitte April wurde der größte Teil der Schützlinge im
 Auftrage des Jugendamtes entweder ganz zu den Eltern oder auch
 ganz in ihre Arbeitsstellen entlassen. Wir mußten dieses tun,
 denn es ist ja besonders von den Eltern zu verstehen gewesen,
 daß sie in solch entscheidenden Tagen ihre Kinder lieber bei sich
 haben. Außerdem bestand die Gefahr, daß die Mädchen uns entliefen.
 Und in den Arbeitsstellengab es ohnehin in unruhigen Tagen
 für die Mädchen mehr Arbeit, und sie konnten mancher Hausfrau
 diesen oder jenen Gang abnehmen. Für uns war die Entlastung ange-
 nehmen und späterhin von Nutzen, denn wir bräuchten jedes freie
 Bett dringend

Abkürzung «Arb.Kdo.» auf ihrer Kartei-
 karte lässt darauf schließen, dass sie
 einem Arbeitskommando zugeordnet
 wurde. Welcher Arbeit sie nachgehen
 musste ist nicht bekannt. Der schwar-
 ze Winkel, den sie auf ihrer Kleidung
 tragen musste signalisierte den Mit-
 gefangenen auf den ersten Blick, dass
 sie der Häftlingsgruppe «Arbeitszwang
 Reich» angehörte. Die sogenannten
 Asozialen nahmen in der Lagerhierar-
 chie den untersten Platz ein. Sowohl
 Personal als auch Mitgefangene
 begegneten ihnen mit der gleichen
 Voreingenommenheit und Ablehnung,
 die ihnen die Gesamtgesellschaft ent-
 gegengebracht hatte. Ihre Isolierung
 und Verachtung innerhalb der Kon-
 zentrationslager scheint «ein wesent-
 licher Grund dafür gewesen sein, dass
 sie in besonderem Maße ins Visier des
 Aufsichtspersonals gerieten und mehr
 noch als andere Gefangenengruppen
 Grausamkeiten, Folter und Schikanen
 ihrer nationalsozialistischen Peiniger
 ertragen mussten. Dies dürfte auch
 die vergleichsweise hohe Todesrate
 innerhalb dieser Gruppe in den Kon-
 zentrationslagern erklären.»

Die Lebensverhältnisse im KZ-Maut-
 hausen waren unmenschlich. Über-
 lebende Frauen dieses Transportes

berichteten Jahrzehnte später, dass
 sie zunächst in drei ehemaligen Qua-
 rantäne-Baracken des Männerlagers
 untergebracht wurden, «wo sie auf
 dem nackten, nur dürrig mit Stroh be-
 deckten Boden hausen mussten.»
 Zehn Tage später wurden 710 Frauen
 und Kinder des Evakuierungstranspor-
 tes aus Ravensbrück – unter ihnen Ella
 Nürnberg – erneut in Züge gesetzt und
 nach Bergen-Belsen verfrachtet. Die
 Befreiung durch britische Soldaten,
 nur einen Monat später, erlebte die
 Jugendliche nicht. Wie bei Anne
 Frank, die ebenfalls in diesem Lager
 war, wird das genaue Todesdatum der
 Bremerin genauso wie der Grund ihres
 Todes für immer unbekannt bleiben.
 Nachdem Ella Nürnberg fast sieben
 Monate in Gefängnissen und Kon-
 zentrationslagern unter schlimmsten
 Bedingungen leben musste, wird sie
 keine Kraft mehr gehabt haben, sich
 gegen die zahlreich grassierenden
 Krankheiten (vor allem Fleckfieber
 und Typhus) zur Wehr zu setzen.« (30)

Wer glaubt, dass das
 Kriegsende gefeiert wurde,
 liest in diesem Bericht kei-
 nen Hinweis darauf. (31)

Nach dem Ende der Gewaltherrschaft und des Krieges

Direkt nach Kriegsende wurden Kriegsschäden an dem Haus repariert und bereits Ende 1945 konnte die Arbeit im Isenbergheim weiterhin für gefährdete weibliche Jugendliche vom Träger fortgeführt werden. Der Jahresbericht beklagt die Kriegsfolgen und die Not der aufgenommenen jungen Mädchen.

Jürgen Blandow schreibt dazu: »1946 entschloss sich der Vorstand des Vereins für Innere Mission in Bremen das Heim in sein Eigentum zu überneh-

men. Seither diente es zum einen als Aufnahme- und Beobachtungsheim für Mädchen, wozu das Heim in Teilen «vergittert» wurde, um der Flucht von Mädchen vorzubeugen, zum anderen als Wohnheim für Mädchen, die «nach längerer Heimerziehung wieder in das öffentliche Leben zurückgeführt werden können». Nachfolgend wurden die beiden Abteilungen weiterentwickelt zu einer geschlossenen und einer halboffenen Abteilung für «Fürsorgezöglinge» und zu einem Lehrlingsheim für Mädchen in einem eigenen, 1952 im Garten des Heims errichteten Haus, dem «Sonnenhaus». Im Zuge der Studentenbewegung geriet das Heim wegen der weiterhin betriebenen geschlossenen Unterbringung in die Kritik. Es wurde 1978 nach verschiedenen Vorfällen von den Behörden geschlossen.« (32)



DENKORT Haus Isenberg

»Ella Nürnberg war jung, voller Lebensenergie und wollte sich nicht anpassen. Das brachte ihr den Tod.« (33) Dieser Text steht auf der Gedenktafel an dem **DENKORT** Haus Isenberg, die mit finanzieller Unterstützung des Beirats Neustadt angebracht und im Herbst 2016 öffentlich eingeweiht wurde. Ein spätes Gedenken – mehr als 71 Jahre nach dem Tod der in Vergessenheit geratenen Ella Nürnberg.

Die Informationstafel befindet sich neben dem Haupteingang an der Kornstraße.

Sowohl SchülerInnen der Wilhelm-Kaisen-Oberschule in der Nachbarschaft des Isenbergheims in Bremen-Huckelriede, als auch Vertreter der **DENKORTE**-Initiative Neustadt und des »Vereins für Innere Mission in Bremen« gedachten zusammen mit Alt-Bürgermeister Henning Scherf der Schicksale des jungen Mädchens und ihrer zahlreichen Leidensgenossinnen. Das mörderische System konnte nur funktionieren, weil die Menschen aus Angst weggeschaut oder – mehr oder weniger überzeugt – mitgemacht hatten.

Bertold Reetz, Bereichsleiter der Wohnungslosenhilfe bis 2019: Redner im Auftrag des »Vereins für Innere Mission in Bremen«



7. September 2016

Enthüllung der DENKORTE-Tafel Isenbergheim, heute Haus Isenberg

Rede von Bertold Reetz

Sehr geehrter Herr Scherf, sehr geehrter Herr Gerardu, liebe Schülerinnen und Schüler der Wilhelm-Kaisen-Schule, sehr geehrte Damen und Herren und besonders möchte ich die ehemaligen Bewohnerinnen des Isenbergheimes begrüßen, denen in den 60er und 70er Jahren großes Unrecht geschehen ist. Schön, dass Sie den Weg zu uns gefunden haben. Es ist sicherlich nicht ganz einfach für Sie, heute hier zu sein!

Gemeinsam mit dem Verein »Erinnern für die Zukunft e. V.« wird der »Verein für Innere Mission in Bremen« für die Öffentlichkeit eine Gedenktafel mit dem Namen »Spurensuche« an unserem Isenbergheim anbringen. Die Gedenktafel soll an die lebensverachtenden Erziehungsmethoden während des Nazi-Regimes und deren Folgen erinnern.

Das Isenbergheim, hier in der Bremer Neustadt, wurde von 1942–1978 vom

»Verein für Innere Mission« als Mädchenwohnheim betrieben. Während der Zeit des Nationalsozialismus, aber auch danach lebten bis in die 70er Jahre Mädchen und junge Frauen im Isenbergheim, die zum Teil andere Vorstellungen von ihrem Leben hatten, Vorstellungen, die nicht so recht in die damalige Zeit und zur damaligen Ideologie passten.

Sie galten damals als gefährdet und im Sinne der nationalsozialistischen Ideologie der sogenannten Volksgemeinschaft als nicht mehr besserungsfähig. Der Heimaufenthalt bedeutete für sie Isolation und strenge Disziplinierung. Bei unangepasstem Verhalten

drohte die Einweisung in eine geschlossene Einrichtung bis hin zum Konzentrationslager.

Etwa 100 von ihnen wurden zwischen 1939 und 1945 in rheinländische Anstalten gebracht. Manche von ihnen fanden in den Lagern und KZ's den Tod. Leider endete das Martyrium für die Mädchen und jungen Frauen nach der Nazi Herrschaft nicht, sondern sie wurden bis Ende der 70er Jahre in unmenschlicher Art und Weise hier im Isenbergheim betreut.

Enthüllung der DENKORTE-Tafel am 7. September 2016



Die Innere Mission wurde im Jahr 1849 gegründet, um sich für notleidende Menschen in Bremen einzusetzen, ihnen neue Wege und Perspektiven zu eröffnen, sie auf ihrem Weg zu begleiten und ihnen konkrete Hilfen anzubieten. **Leider konnten die damaligen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Inneren Mission den Gründungsgedanken der Nächstenliebe von Johann Hinrich Wichern nicht umsetzen.**

Junge Frauen wurden dem Verein anvertraut um sie im Sinne der Nächstenliebe und Fürsorge erwachsen werden zu lassen. Stattdessen kamen sie in Konzentrationslager und wurden in geschlossene Einrichtungen zwangseingewiesen.

Auszüge aus dem Bericht zur allgemeinen Situation im Isenbergheim vom 13. September 1977:

»Das Haus ist ständig verschlossen. Alle Fenster im Haus sind mit Sicherheitsschlösser versehen... Die Fenster werden nur in der Aufnahmegruppe am Morgen geöffnet, wenn die Zimmer verschlossen sind. Die Fenster in der



Schülerinnen und Schüler der benachbarten Wilhelm-Kaisen-Oberschule tragen die Ergebnisse ihrer Projektwoche zum Schicksal von Ella Nürnberg vor.

»Erziehungsgruppe« werden nur zum Putzen alle 14 Tage geöffnet. Als Lüftung für die Zimmer dienen Oberfensterklappen die zusätzlich mit Gittern von außen gesichert sind.

Im Isenbergheim wird die Post der Mädchen in der Aufnahmegruppe und sporadisch auch in der »E«-Gruppe kontrolliert... Briefe von »unerwünschten« Freunden verschwinden in den Akten (...)

In diesem Heim ist die Entweichungsquote die höchste in ganz Bremen. Oft laufen die Mädchen aus Ohnmacht gegen diese oftmals brutale Erziehung weg (...)



Altbürgermeister Henning Scherf erinnert sich mit bewegenden Worten an sein Wegschauen als Nachbar des Isenbergheims

Auch die Suicidversuche in dieser Einrichtung sind erschreckend hoch. So versuchten 3 Mädchen auf einmal einen Suicid. Er wurde vereitelt. (Ihnen wurde im Krankenhaus der Magen ausgepumpt.) Am nächsten Tag kamen sie zurück ins Heim. Die Erzieherinnen verhängte ihnen allen eine vierwöchige Ausgangssperre.«
... so der Bericht von Peter Brosch 1977

Dieses große Unrecht ist nur zu heilen, wenn wir daraus lernen, das Unrecht der damaligen Zeiten anzunehmen und in heutiger Zeit mit Wertschätzung und Achtung den uns anvertrauten Menschen begegnen. Wir müssen aus der Geschichte lernen. Das Schweigen über diese Zeit muss enden.

Ich bin seit 28 Jahren beim »Verein für Innere Mission« beschäftigt und habe immer nur bruchstückhaft von dieser Zeit gehört. **Die Wahrheit ist erschütternd!** Für uns als Mitarbeitende muss diese Tafel eine Mahnung sein, unser Handeln immer kritisch zu hinterfragen. Diese Tafel soll uns aber auch an die Opfer erinnern damit ihr Leid nicht vergessen wird.

Im Namen des Vorstandes des »Vereins für Innere Mission« und den vielen Mitarbeitenden und Mitgliedern möchte ich bei den Opfern und deren Angehörigen so wie bei den heute hier anwesenden Frauen, um Verzeihung bitten, für all das, was ihnen damals angetan wurde.

Es darf niemals mehr ein solches Unrecht durch den »Verein für Innere Mission« in Bremen geschehen. Vielen Dank!

Ein neuer Name

Im Jahr 2020 hat das Haus einen neuen Namen erhalten: aus „Isenbergheim“ wurde „Haus Isenberg“.

Das Haus Isenberg heute

Seit 1980 befindet sich im heutigen Haus Isenberg eine Einrichtung für vornehmlich ältere, ehemals wohnungslose Menschen, von denen viele chronisch suchterkrankt sind und hier ein dauerhaftes Zuhause finden. Ehemalige Bewohnerinnen, die in den 60er und 70er Jahren dort gelebt haben, waren bei aktuellen Besuchen überrascht, wie verändert sich der Alltag der Bewohner*innen vom Haus Isenberg heute darstellt:

Kein „Sichten“ und „Sieben“, jede*r Bewohner*in hat ein Recht auf ein würdiges Leben und die Gestaltung dessen, natürlich unter Berücksichtigung von Regelungen für das Gemeinschaftsleben. Es gibt keine Mehrbettzimmer, keine gemeinsam genutzten Waschräume, keine Ein- und Ausgangskontrollen mehr. Ein eigener Schlüssel für ein selbstbestimmtes Kommen und Gehen, abschließbare

Badezimmer, eigene Zimmer als Rückzugsräume für das Zusammenleben sind heute Teil des Einrichtungskonzeptes.

Es gibt ein transparentes Verfahren, welches die rechtlichen Grundlagen in einem Wohn- und Betreuungsvertrag regelt, hier werden Rechte und Pflichten im Miteinander festgeschrieben, so dass sie allen Bewohner*innen bekannt sind. Die mit der Sozialbehörde als Auftraggeberin vereinbarten Betreuungsstandards entsprechen dem bremischen Wohn- und Betreuungsgesetz und unterliegen der Prüfung durch die Aufsicht der Behörde, die darüber wacht, dass die Rechte von Menschen in Gemeinschaftseinrichtungen gewahrt werden. Natürlich gibt es mit dem Bewohner*innenbeirat auch eine Interessenvertretung der Bewohner*innen.



Das Haus Isenberg
im Jahr 2020

Das Haus Isenberg ist keine „trockene“ Einrichtung, es ist ein Ort, an dem die Bewohner*innen, ihre lebensgeschichtlich erworbenen Besonderheiten und Überlebensstrategien weiter leben dürfen, sofern sie hierbei keine Grenzen überschreiten, die das Miteinander gefährden.

In der Zeit von Herbst 2014 bis Ende 2015 wurde die Immobilie des Haus Isenberg mit einer Grundsanierung an moderne Lebens- und Begleitkonzepte für Menschen in besonderen Lebenslagen angepasst und ist nun mit barrierefreien Räumlichkeiten und einem neuen Fahrstuhl ein guter Ort, den Bewohner*innen einen würdigen Platz bis zum Lebensende bieten zu können.

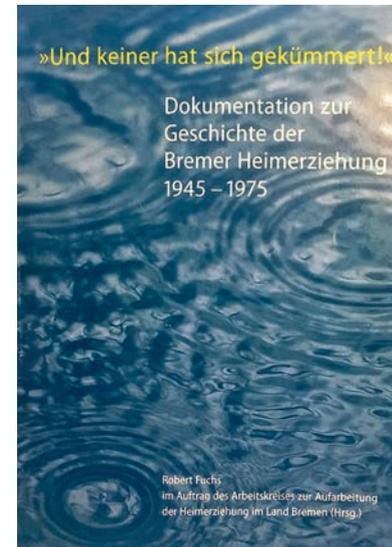
Anhang | Kurze Beschreibung der Quellen

Erste Untersuchungen zum Heimalltag im Isenbergheim und in weiteren Einrichtungen, gab es mit der 2012 erschienenen »Dokumentation zur Geschichte der Bremer Heimerziehung 1945–1975« von Robert Fuchs, im Auftrag des Arbeitskreises zur Aufarbeitung der Heimerziehung im Land Bremen. Vor dem Hintergrund des »Runden Tisches«, der ab 2009 bundesweit zur Aufarbeitung des Unrechts in der Heimfürsorge initiiert worden war, wurde auch in Bremen die Erziehung nach 1945 zusammen mit den Betroffenen kritisch beleuchtet.

Nach lokalen öffentlichen Aufrufen wandten sich ehemalige Bewohnerinnen aus den Nachkriegsjahren an den »Verein für Innere Mission in Bremen«. Sie hatten die Hoffnung, dort ihre Zeit des Heimaufenthaltes auch wegen etwaiger Entschädigungszahlungen bestätigt zu bekommen. Jedoch waren die gesuchten Personenakten nicht mehr vorhanden. Das

Archiv des »Vereins für Innere Mission in Bremen« kann diese Zeit lediglich durch Jahresberichte dokumentieren, ohne bewohnerbezogene Informationen.

Mit dem 2018 erschienenen Buch »Denn bin ich unter das Jugenamt gekommen«, konnte die Kontinuität der zum Teil unwürdigen Erziehungsmethoden in der Zeit des Nationalsozialismus und davor aufgezeigt und mit vielen Lebensberichten über Jugendliche dokumentiert werden. Die Autorin Gerda Engelbracht hat bundesweit recherchiert und ein Bild über die damalige Bremer Jugendfürsorge und Heimerziehung gezeichnet. Die Geschichte der Fürsorgearbeit im Isenbergheim und das grausame Schicksal einiger Bewohnerinnen rückten damit in das Licht der Öffentlichkeit.



Anfang 2019 erschien im Auftrag des Staatsarchivs Bremen das Buch »Bremer Wohltätigkeit« von Prof. Dr. Jürgen Blandow. Dieser beschreibt darin in ausführlicher Form die Geschichte und Entwicklung des Sozialwesens in Bremen über Jahrhunderte hinweg.

Das Staatsarchiv Bremen war als Fundort für Fotos, Jahresberichte und Zeitungsmeldungen sehr hilfreich.

Darüber hinaus erwies sich die Diplomarbeit von Christoph Gerner-Beu-erle zum Wirken von »Constantin Frick als Präsident des Centralausschusses für Innere Mission von 1934–1946« als Quelle zum Verständnis von damaligen politischen und kirchenpolitischen Zusammenhängen. Pastor Constantin Frick lebte in Bremen, war Vorsteher des Bremer Diakonissenhauses, mit dem »Verein für Innere Mission in Bremen« und mit anderen evangelischen Vereinen über Jahrzehnte hinweg eng verbunden.

DENKORTE in der Bremer Neustadt

Neben dem Isenberg-
heim (DENKORT 8)
befasst sich die DENK-
ORTE-Initiative Neustadt
mit weiteren DENK-
ORTEN, die im Zusam-
menhang mit der
NS-Zeit stehen.

Ausführliche Infor-
mationen finden Sie
auf [www.spurensuche-
bremen.de](http://www.spurensuche-bremen.de) oder in der
DENKORTE-Broschüre,
die Sie unter: [info@
spurensuche-bremen.de](mailto:info@spurensuche-bremen.de)
anfordern können.



Zugehörige Literaturangaben und weitere Quellen

- » Blandow, Prof. Dr. Jürgen:
Bremer Wohltätigkeit. Ein Auskunfts-,
Find- und Lesebuch zu milden
Stiftungen, wohltätigen Vereinen,
gemeinnützigen Anstalten und zur
Armen- und Gemeindepflege der
Kirchen und Religionsgemeinschaften
in der Stadtgemeinde Bremen.
Staatsarchiv Bremen, Bremen 2019
- » Engelbracht, Gerda; Hauser,
Dr. Andrea: Grundlagenstudie zur
Aufarbeitung der Bremer Jugendhilfe
und Jugendfürsorge in der NS-Zeit,
Diakonisches Werk Bremen e. V.,
Bremen 2015
- » Engelbracht, Gerda: »Denn bin ich
unter das Jugenamt gekommen.«
Bremer Jugendfürsorge und Heim-
erziehung 1933–1945. Diakonisches
Werk Bremen e. V., Bremen 2018
- » Engelbracht, Gerda; Tischer, Achim:
Kuratoren der Wanderausstellung

«Denn bin ich unter das Jugenamt ge-
kommen». Diakonisches Werk Bremen
e. V., Bremen 2018

» DENKORTE-Initiative Neustadt:
Spurensuche Bremen, Bremen 2017

» Fuchs, Robert: »Und keiner hat
sich gekümmert!« Dokumentation
zur Geschichte der Bremer Heim-
erziehung 1945–1975, Bremen 2012
Das PDF zum Buch ist erhältlich unter
soziales.bremen.de

» Gerner-Beuerle, Christoph:
Constantin Frick als Präsident des Cen-
tralausschusses für Innere Mission von
1934–1946. Seine Auseinandersetzung
mit Staat und Partei unter besonderer
Berücksichtigung des Kampfes gegen
die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt,
Universität Heidelberg (Beiträge
zur Diakoniewissenschaft, 30) 1994

» [www.spurensuche-bremen.de/
spur/maedchenwohnheim-isenberg-
heim/](http://www.spurensuche-bremen.de/spur/maedchenwohnheim-isenbergheim/)

Anmerkungen

- 1 Engelbracht, Gerda; Hauser, Dr. Andrea, Bremen 2015
- 2 Staatsarchiv Bremen, Bremer Nachrichten vom 18.01.1915; Mikrofilm
- 3 Archiv IM, 1197, Jahresbericht 1913
- 4 Archiv IM, 433, Bauakte 1957
- 5 Archiv IM, 955, Referat über das Isenbergheim
- 6 Archiv IM, 267, Heyne, Bodo mit einem Aufsatz über Wobetha Isenberg
- 7 Das Landesamt für Denkmalspflege in Bremen gibt Erklärungen zu den Bauplastiken: Pelikannest – steht für »aufopfernde Pflege«, die beiden Putto mit Tieren sind biblisch zu deuten (Dr. Kirsch – Bremen 2019)
- 8 Archiv IM, 1197, Jahresbericht 1913
- 9 Archiv IM, 1197, Jahresbericht 1913
- 10 Blandow, Jürgen, Bremen 2019, S. 768f
- 11 Engelbracht, Gerda, Bremen 2018, S. 48
- 12 Blandow, Jürgen, Bremen 2019, zitiert nach S. 760
- 13 Engelbracht, Gerda; Tischer, Achim, Bremen 2018, zitiert nach Thementafel: »Das Bremer Netzwerk der Jugendfürsorge«
- 14 Reichsgesetzblatt Teil 1, S. 529, ausgegeben zu Berlin, den 25. Juli 1933, »Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses«
- 15 Staatsarchiv Bremen, StAB 4.130/1 404, Isenberg Kinderheim, Jahresbericht 1934, S. 2
- 16 Staatsarchiv Bremen, StAB 4.130/1 404, Isenberg Kinderheim, Jahresbericht 1934, S. 1
- 17 Staatsarchiv Bremen, StAB 4.130/1 404, Isenberg Kinderheim, Jahresbericht 1934, S. 2
- 18 Engelbracht, Gerda, Bremen 2018, S. 61
- 19 Engelbracht, Gerda, Bremen 2018, S. 48, zeitweise waren auch Jungen im Isenberg-Kinderheim untergebracht
- 20 Gerner-Beuerle, Christoph, Universität Heidelberg 1994, S. 55
- 21 Fotograf Walter Cüppers, Bild ist datiert vom 22. Juni 1940, Sonnenhaus auf dem Gelände des Isenbergheims
- 22 Archiv IM, 584, Jahresbericht ISENBERG-HEIM von 1941, S. 1
- 23 Archiv IM, 584, Jahresbericht ISENBERG-HEIM von 1941, S. 2
- 24 Das Marthasheim wurde am 29. Oktober 1873 in der Osterstraße 21 eingeweiht; 1922 ging die Einrichtung in den Besitz des Vereins für Innere Mission in Bremen über; im Oktober 1944 wurde das Haus bei einem Bombenangriff total zerstört
- 25 Archiv IM, 584, Jahresbericht ISENBERG-HEIM von 1941, S. 1
- 26 Archiv IM, 584, Jahresbericht ISENBERG-HEIM von 1941, S. 1
- 27 Archiv IM, 584, Jahresbericht ISENBERG-HEIM von 1941, S. 2
- 28 Engelbracht, Gerda, Bremen 2018, S. 49
- 29 Archiv IM, 374, Jahresrechnung 1942
- 30 Engelbracht, Gerda, Bremen 2018, S. 115–117
- 31 Archiv IM, 522, Jahresbericht 1945
- 32 Blandow, Jürgen, Bremen 2019, S. 623
- 33 Seit 7. September 2016 informiert eine Tafel der **DENKORTE**-Initiative Neustadt über das Isenbergheim und das Schicksal von Ella Nürnberg
- 34 Diafund im Archiv des Vereins für Innere Mission in Bremen. Zugeordnet zum Isenbergheim per Kennzeichnung. Tag der Fotoentstehung unbekannt.



Archive

- » Staatsarchiv Bremen
- » © Archiv »Verein für Innere Mission in Bremen«